

PANTHER POST

Graue Panther Nordwestschweiz
4000 Basel · www.grauepanther.ch
Dezember 2022 · 34. Jahrgang · Nummer 4

Erinnern, Erleben, Erfinden



Die Schreibgruppe der Grauen Panther Nordwestschweiz stellt sich vor (Seite 6). Foto iStock/joaoscarseus

Inhalt

ideen@grauepanther.ch	3
Termine und Treffpunkte	5
Die Schreibgruppe stellt sich vor .	6
Neue Bücher und eine App	12
Ausflugstipp Landesmuseum	13
KOSMOS space: Wir heben ab! .	15
Der Mensch im Mittelpunkt	16



Pantherinnen und Panther im Radiostudio. Foto hw

Demenz-Stammtisch ab Februar

Alle sind angesprochen, die mit Demenz konfrontiert sind, sich hilflos fühlen, sich austauschen und Tipps erhalten möchten. Das sind Menschen, die von einer Demenz direkt betroffen sind, also Demenzkranke und ihre Angehörigen, Zugehörige wie Freundinnen und Freunde, Nachbarn, Vereinsmitglieder, freiwillig in diesem Bereich Tätige ... Der Demenz-Stammtisch wird im Februar starten und ca. alle sechs Wochen nachmittags stattfinden. Es wird ein ungezwungenes Kommen und Gehen möglich sein.

Ich selbst bin seit über 30 Jahren beruflich mit dem Thema beschäftigt; ehemals Memory Clinic und Alzheimer beider Basel, dann Stiftung Basler Wiggarten, deren Betrieb ATRIUM ich lanciert, aufgebaut und 18 Jahre geleitet habe. Heute bin ich in der Weiterbildung und im Coaching für Pflegeteams tätig.

Alles weitere wird in der nächsten Pantherpost und auf der Website bekanntgegeben. Interessierte können sich vorab, bis Ende Jahr, für Fragen bei mir persönlich melden.

Irene Leu

irene-leu@bluewin.ch, 079 330 82 64
(Combox, bitte darauf sprechen, z.B.
um Rückruf bitten)

Auf Sendung

Auf enormes Interesse stiess der Kulturausflug 2022. Am 19. Oktober ließen sich 40 Pantherinnen und Panther durch das „Kulturzentrum“ von Radio und Fernsehen im Basler Meret-Openheim-Hochhaus führen. Rund 40 weitere Interessierte mussten vertröstet werden; sie kommen bei einer Zusatz-Veranstaltung im Januar 2023 zum Zug. Kathi Lambrecht und Fabian Kristmann von Radio und Fernsehen

SRF machten die Führung spannend, indem sie die Gruppen ins Gespräch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern brachten – zum Beispiel in der Redaktion Regionaljournal, bei der Digitalisierung und in einem TV-Schneideraum. Sie durften gar bei laufender Sendung „Concerto“ das Studio betreten, wo Moderator Michael Schwindmann freundlich Auskunft gab.
hw

Graue Panther demnächst

9. Januar 2023, Mitgliederversammlung: „Info älter werden“ und andere hilfreiche Stellen in Basel-Stadt und Baselland (QuBa).

6. Februar 2023, Mitgliederversammlung: „Weniger Medizin ist oft mehr“ Die Initiative „smarter medicine / choosing wisely“ (QuBa).

13. Februar 2023, Begrüssung der Neumitglieder und Information über die Angebote der Grauen Panther (QuBa).

6. März 2023, Mitgliederversammlung: „Kampfzone Trottoir“ – Zu Fuss Gehende, Velos, Scooter und andere Verkehrsmittel auf schmalen Terrain (QuBa).



Foto Lorenz Wenger

ideen@grauepanther.ch

Von Heinz Weber, Redaktor Pantherpost

Ich bin keine Plaudertasche. Deshalb wäre ich auch fehl am Platz an einer Plauderkasse. Gegen diese Idee, die aus Holland stammt und bei uns im vergangenen Oktober von „Gsünder Basel“ lanciert wurde, ist nichts einzuwenden. Für viele Menschen, die älter sind oder in prekären Verhältnissen leben, ist der Kontakt mit dem Verkaufs- und Kassenspersonal womöglich regelmässiger als jeder andere. Die Leute an der Kasse könnten erkennen, wenn eine Kundin oder ein Kunde plötzlich stark leidend oder verwirrt wirkt, offensichtlich Hilfe braucht – bekämen sie dafür nur genügend Zeit und Ausbildung.

Plauderkassen wurden bisher in drei Basler Geschäften eingeführt, mit recht engen Zeitfenstern und in einer Versuchphase von vorerst sechs Monaten. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.plauderkasse.ch.

Besser als jede Plauderkasse scheinen mir die Grauen Panther dafür geeignet zu sein, mitmenschliche Kontakte und soziale Teilhabe zu fördern. Wer Mitglied ist, profitiert von einer Vielzahl von Angeboten. Nebst den monatlichen Versammlungen mit politischen, aber auch praktischen und unterhaltsamen Themen, gibt es diverse Gesprächs- und Arbeitsgruppen, sogar eine Jazzband.

Alle sind auf Seite 5 dieser Ausgabe unter dem Titel „Termine und Treffpunkte“ aufgelistet.

Damit nicht genug: Wie ich immer wieder feststelle, treffen sich Pantherinnen und Panther auch ausserhalb der „offiziellen“ Veranstaltungen. Sie trinken miteinander ein Glas Wein, gehen gemeinsam in die Ferien, schauen zueinander und helfen, wo es Hilfe braucht, ohne Organisation und Bürokratie. Es gibt hier ein unsichtbares Netzwerk, ungefähr wie im Wald, wo die Bäume scheinbar allein stehen, aber über ihre Wurzeln miteinander verbunden sind und kommunizieren.

Wir brauchen Mitglieder

In der letzten Pantherpost schrieb ich, vom Leichtsinn gepackt: „Wir suchen das tausendste Mitglied. Werben Sie oder werden Sie es!“ Bisher ging ich davon aus, die Grauen Panther Nordwestschweiz zählten rund 900 Mitglieder, womit das Ziel nicht so weit entfernt wäre. Inzwischen habe ich erfahren, dass es deutlich weniger sind, nämlich – ohne Schummeln und Schönreden – etwa 825. In den letzten Jahren ging der Bestand zurück. Die meisten Austritte haben eine natürliche Ursache. Was fehlt, sind genügend Eintritte, welche

die Zahl stabil halten oder gar steigern könnten. Vor allem fehlen uns „junge Alte“, also jene, die gerade pensioniert wurden oder kurz davor stehen.

Weniger Mitglieder, das bedeutet weniger Möglichkeiten – finanziell und im Bezug auf die menschlichen Ressourcen, die für unsere Aktivitäten nötig sind. „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, schrieb kurz und treffend Erich Kästner. Schaut euch um, liebe Pantherinnen und Panther! Gibt es in eurer Umgebung Leute, die gerade „reif“ wären für eine Mitgliedschaft?

Vielleicht wüsset Ihr, liebe Pantherinnen und Panther, wie unsere Organisation neue Mitglieder gewinnen kann.

Vielleicht habt Ihr Ideen, in welcher Art das Angebot neu zu gestalten und noch besser auszurichten wäre. Vielleicht fällt euch sogar etwas ein, was ihr selbst beitragen könntet. Co-Präsident Hanspeter Meier hat genau zu diesem Zweck eine neue Mail-Adresse eingerichtet: ideen@grauepanther.ch. Sie ist ab sofort empfangsbereit.

Im Schwerpunkt dieser Pantherpost, ab Seite 6, kommt die Schreibgruppe zu Wort. Ein wunderbares, bereicherndes Angebot der Grauen Panther. Die Gruppe besteht ununterbrochen seit dem Jahr 2006. Chapeau!

Felix Platter-Spital: Mängel erkannt

Am 29. Oktober 2022 besuchte eine Delegation der Grauen Panther mit Martin Brodbeck, Max Gautschi und Heinz Weber das Spital „Universitäre Altersmedizin Felix Platter“. Der Besuch erfolgte aufgrund einer Mängelliste, die nach Inbetriebnahme des Neubaus erstellt wurde. Wegen Corona mit starker Belastung des Gesundheitswesens verschob der Vorstand 2020 die Intervention.

Auf einem Rundgang mit CEO Jürg Nyfeler und Nadine Engler, Leiterin Hotellerie, erfuhren die Grauen Panther, dass die Spitalleitung etliche

Mängel selbst erkannt hat, vor allem in Bezug auf die Orientierung der Patientinnen und Patienten. Durch Einsatz von Farben, grösserer Schrift und Fotografien mit bestimmten Themen soll man sich in Zukunft besser zurechtfinden. Lüftung und Jalousien seien inzwischen besser eingestellt. In den Aufbahrungsräumen habe man die Abläufe verbessert.

Die Architektur hingegen sei nicht veränderbar. Das betrifft auch die vielen unproduktiven Flächen, die zu weiten Wegen führen. Den an der lärmigsten Ecke platzierten Aussenbereich der

Cafeteria will man mit transparenten Lärmschutzwänden schützen. Die Zimmer seien mit 28 Quadratmetern grösser als der Schnitt vergleichbarer Institutionen.

Die Planung des Baus sei seinerzeit unter hohem Zeitdruck erfolgt; Führungs Personen mit Praxis-Erfahrung seien nicht immer verfügbar gewesen, erklärte Jürg Nyfeler. Bei vollem Betrieb und knappem Budget seien Veränderungen schwierig. Diverse Anliegen der Grauen Panther wurden anerkannt. Insgesamt scheint das Spital auf einem guten Weg.
hw

Was Mustafa Atici mit nach Bern nimmt

Mit 23 Jahren kam Mustafa Atici als Student aus der Türkei in die Schweiz. Heute – 30 Jahre später – sitzt er für die SP und den Kanton Basel-Stadt im Nationalrat. Ein Beispiel für gelungene Integration. Sein Auftritt an der Mitgliederversammlung vom 7. November im Hofmatt-Saal in Münchenstein stiess auf grosses Interesse. Der Politiker machte sogleich klar, dass er nicht nur als Vortragender gekommen war, sondern aus dieser Veranstaltung auch etwas mitnehmen wolle nach Bern.

Nachdem er 2019 in den Nationalrat gewählt wurde, konnte er sogleich in

der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur Einsatz nehmen und sich so voll der Bildungspolitik widmen, die ihm am nächsten liegt. Insbesondere kümmert er sich um Frühförderung und berufliche Qualifikation. Aber auch älteren Menschen gilt sein Einsatz: So fragt er in einer Interpellation den Bundesrat, ob ihm die Auswirkungen von Altersarmut und Einsamkeit im Alter bekannt seien und mit welchen Instrumenten er diese bekämpfen möchte. Nach Aticis Referat stand Zeit für Fragen und Kommentare aus dem Publikum zur Verfügung, die intensiv ge-

nutzt wurde. Unter anderem ging es um die Probleme älterer Menschen mit der Digitalisierung. Unzufriedenheit zeigte sich, was die Umsetzung der 2021 angenommenen Pflege-Initiative betrifft. Hier wusste Atici nicht viel mehr, als dass Resultate eben nicht „von heute auf morgen“ zu erwarten seien. Dass die Pantherinnen und Panther solche Resultate aber sehr wohl und sehr bald erwarten, kann Mustafa Atici definitiv ins Bundeshaus mitnehmen.

(Ausführlicher Bericht auf www.grauepanther.ch)

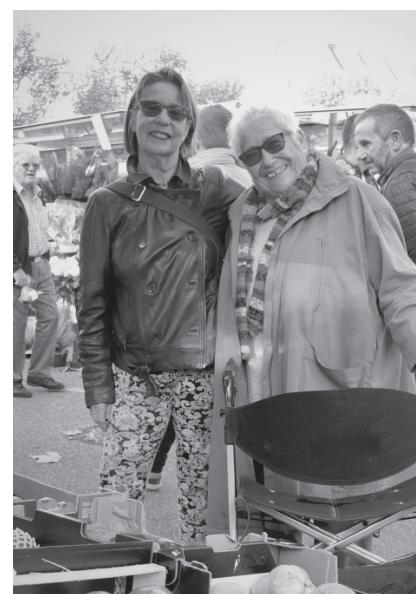
hw

Lust am Markt

Wunderbares Herbstwetter begleitete eine Gruppe von Pantherinnen und Panthern am 29. Oktober nach St. Louis. Es war der erste Ausflug der neuen Serie von Marktbesuchen. Nachdem die Initiantin Gertrud Stiehle ihr Amt abgegeben hat, bilden nun Rita Heinzelmann sowie Claudia und Roland Beetschen die AG Marktbesuche.

Das Angebot war reich und bunt, mit Käse und Wein, mit Gemüse, Früch-

ten und sogar einem Fischstand aus der Bretagne. Viele Marktleute bedienten im Halloween-Kostüm. Nach dem Apéro zog man zum Mittagessen ins Elsässer Beizli „La Diligence“. Diese Tradition war es definitiv wert, nach der Pandemie-Pause zu neuem Leben erweckt zu werden. Und die Teilnehmenden sind schon gespannt, wohin uns die AG im nächsten Jahr führt.
hw



Rita Heinzelmann (links) führt das Angebot von Gertrud Stiehle (rechts) weiter. Foto hw

Termine und Treffpunkte 2023

Veranstaltungen, Arbeits- und Gesprächsgruppen der Grauen Panther

Monatsversammlungen

Erster Montag des Monats,
14.30–16 Uhr
Quartierzentrum Bachletten (QuBa),
Bachlettenstrasse 12, Basel, oder Saal
Restaurant Hofmatt, Münchenstein. Mitglieder erhalten die Einladung per Post.
9. Januar, 6. Februar, 6. März,
3. April, 8. Mai, 5. Juni, 4. September,
2. Oktober, 6. November, 4. Dezember. Begrüssung der Neumitglieder am 13. Februar

Schreibgruppe

Kontakt: Werner Plattner,
pwplattner@solnet.ch,
Tel. 079 480 92 58 oder 061 302 63 19
Jeweils Mittwoch 10–12 Uhr Uhr im QuBa
Vorlese-Treffen: 4. Januar, 1. Februar,
1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni,
6. September, 4. Oktober, 1. November,
6. Dezember
Werkstatt-Treffen: 18. Januar, 15. Februar,
15. März, 19. April, 17. Mai,
21. Juni, 20. September, 18. Oktober,
15. November, 20. Dezember

Spiritualität

Kontakt: Marc Joset,
info@marcjosef.ch, Tel. 079 218 65 91
Zweiter Dienstag des Monats, Loggia im Davidsboden, Vogesenstrasse 107,
14.30 bis 16 Uhr
10. Januar, 14. Februar, 14. März,
11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli,
8. August, 12. September, 10. Oktober,
14. November, 12. Dezember

Zeitfragen

Kontakt: Hans Rudolf Hartmann-Wirz,
hrh@gera.ch,
Tel. 061 301 32 66
Jeweils letzter Dienstag des Monats um
14.30 Uhr, üblicherweise im Restaurant

Milchhäusli, Missionsstrasse 61

31. Januar, 28. Februar, 28. März,
25. April, 30. Mai, 27. Juni, 25. Juli,
29. August, 26. September, 31. Oktober,
28. November

Café Philo

Kontakt: Heinz Weber,
heinz.weber@gmx.ch,
Tel. 079 506 20 91
Zweiter Freitag des Monats (mit Ausnahmen), QuBa, 14.30 bis ca. 16 Uhr
13. Januar, 10. Februar, 10. März,
14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli,
11. August, 15. September, 13. Oktober,
10. November, 8. Dezember

Reflexionsgruppe „Wer bin ich“

Kontakt: Elsbeth Gyger,
gyger.e@bluewin.ch,
Tel. 061 383 20 22
In der Regel im QuBa. Bitte nur angemeldet kommen.
23. Januar, 27. Februar, 27. März,
24. April, 22. Mai, 12. + 26. Juni,
10. + 24. Juli, 14. + 28. August,
11. + 25. September, 9. + 23. Oktober,
13. + 27. November, 11. Dezember

Dialoggruppe

Kontakt: Ingeborg Eglin,
i.eglin@gmx.de, Tel. 078 687 53 66
Letzter Dienstag im Monat,
15.00-16.30 Uhr im QuBa

31. Januar, 28. Februar, 28. März,
25. April, 30. Mai, 27. Juni, 29. August,
26. September, 31. Oktober,
28. November

Leben mit wenig Geld

Kontakt: Rosemarie Imhof,
r.m.imhof@gmx.ch,
Tel. 061 411 32 84
Termine und Treffpunkt auf Anfrage.
Arbeitsgruppe Marktbesuche
Kontakt: Rita Heinzelmann,

rita.heinzelmann@bluewin.ch,

Tel. 079 714 68 74

Termine und Treffpunkte werden im Lauf des Jahres bekanntgegeben.

Arbeitsgruppe Wohnen

Kontakt: Beatrice Alder,
beatrice.alder@bluewin.ch,
Tel. 079 604 09 83
Die AG Wohnen trifft sich nach Abmachung online, um ihre Handlungsschwerpunkte zu definieren und umzusetzen.

Arbeitsgruppe Verkehr/Mobilität

Kontakt: Thomas Kamber,
thomas.kamber@grauepanther.ch,
Tel. 061 721 29 89
Sitzungstermine nach Absprache,
Sitzungsort ist Therwil.

Grey Panther Jazzband

Kontakt: Franz X. Sprecher,
fxsprecher@bluewin.ch,
Tel. 079 422 78 42
Jeden zweiten und vierten Mittwoch des Monats, QuBa. 10-12 Uhr
11. und 25. Januar, 8. und 22. Februar,
8. und 22. März, 12. und 26. April,
10. und 24. Mai, 14. und 28. Juni,
9. und 23. August, 13. und 27. September, 11. und 25. Oktober, 8. und 22. November, 13. Dezember

Interessengruppe Poetik – Vom Glück des Gedichts

Kontakt: H. Hannah Hartmann,
Rixheimerstrasse 11, 4055 Basel,
Tel. 061 321 31 36 (Anrufbeantworter)
Jeden 3. Montag des Monats von 15.00 bis 16.30 Uhr im QuBa
16. Januar, 20. Februar, 20. März,
17. April, 15. Mai, 19. Juni, 18. September, 16. Oktober, 20. November,
18. Dezember



Die Schreibgruppe der Grauen Panther vor ihrem Treffpunkt, dem QuBa. Foto hw

Erinnern, Erleben, Erfinden

Seit 16 Jahren treffen sich Panterinnen und Panther zum Schreiben und Vorlesen.

Kurz vor Erscheinen dieser Ausgabe hat sich an der Mitgliederversammlung vom 5. Dezember im QuBa wieder einmal die Schreibgruppe der Grauen Panther Nordwestschweiz vorgestellt. Als Souvenir und Portrait erscheinen nun einige ihrer Texte in der Pantherpost.

Als Schreibwerkstatt wurde die Gruppe 2006 von Angeline Fankhauser gegründet. Dieser folgten in der Leitung Julie Gürtler (2011), Gertrud Stiehle (2016), Katharina Zaugg (2021) und Werner Plattner (2022). Bereits zwei Bücher hat die Gruppe herausgegeben und mehrere Lesungen bestritten: Zwei Mal in der Stadtbibliothek Liestal, einmal in der Stadtbibliothek GGG und nunmehr zwei Mal in Mitgliederversammlungen der Grauen Panther (2018 und 2022). Ein rundes Dutzend Schreibende findet sich jeweils zu den Treffen im QuBa ein.

„Erinnern, Erleben, Erfinden, Recher-

chieren, Fantasieren – so viele Wege führten uns zu diesen Geschichten. Wir bestimmten jeweils für die nächste Zusammenkunft das Thema und staunten über die vielfältigen Interpretationen.“ So beschreibt die langjährige Leiterin Gertrud Stiehle im Jahresbericht 2019 die Arbeitsweise der Schreibwerkstatt, die inzwischen zu Schreibgruppe umbenannt wurde. Etwas mehr ins Detail geht Werner Plattner, der im vergangenen Jahr anstelle der schwer erkrankten Katharina Zaugg die Leitung übernommen hat:

Vorlese-Treffen

Am dritten Mittwoch des Monats lesen wir einander die zu Hause verfassten eigenen Texte vor – mit anschliessender kurzer Besprechung. Die Themen werden einen Monat zuvor gemeinsam festgelegt, manchmal auch eine Auswahl an Themen. Und immer gilt: Wer gerade mit

etwas Eigenem beschäftigt ist und darüber schreiben möchte, hat selbstverständlich freie Hand und kann uns das vorlesen.

Werkstatt-Treffen

Diese finden am ersten Mittwoch des Monats statt. Wir stehen in einem persönlichen Austausch über unsere Schreib- und Leseerfahrungen, unterhalten uns über Fragen und Regeln des Stils und stellen einander lesenswerte Texte von mehr oder weniger bekannten Autorinnen und Autoren vor. Oft verfassen wir ad hoc-Texte zu einem bestimmten Themenkreis, lesen sie vor und diskutieren sie.

Für die folgenden Seiten waren die Teilnehmenden völlig frei in der Wahl ihrer Geschichten und Gedichte. Nicht alle haben einen Text eingesandt. Zum Glück fanden alle eingesandten Texte Platz.
hw

Bitter-Süß

Moni Haeberli

Der Wein ist edelsüß, die Äpfel sind säuerlich-süß, die Schokolade ist zart-bitter, die Bonbons sind süß-sauer, aber etwas Bitter-Süßes finde ich in den Gestellen des Supermarktes nicht. Darum frage ich eine Angestellte. Diese holt ein Päckchen aus dem Lager und drückt es mir in die Hand. Tatsächlich, da steht „bitter-süß“ darauf. Ich betrachte das Päckchen, um herauszufinden, welches Produkt es enthält.

Da ich es nicht herausfinde, beschliesse ich zu zahlen: „Was kostet es?“, frage ich an der Kasse. „Es ist viel oder wenig wert, je nachdem“, kommt die rätselhafte Antwort.

Neugierig geworden, öffne ich das Päckchen, kaum bin ich draussen. Die Schachtel scheint leer zu sein. Ich drehe und schüttle sie. Da fällt ein Zettel zu Boden, worauf steht: „Das Leben“.

Wasser

Katharina Zaugg

Wasser trommelt auf uns ein wie enttäuschte Liebe. Wochenlang kreist Tief Berndt mit Zentrum über der Eifel und saugt heiße feuchte Luft aus dem Süden und kalte Nordluft zu einer Regenmaschine, die sich rhythmisch füllt und entlädt. Zornige Wässer ballen sich zu Hagel, zerschlagen Dächer und drehen die Kanalisation auf links. Alles Wasser, das auf der Alpennordseite abfließt, dazu der Schnee, der schmilzt, staut sich. Die Seen sind voll, Flüsse treten über ihre Ufer, das heißtt, es sind gar nicht ihre Ufer, es sind ihre Korsette, sie holen sich ihre Ufer zurück.

In der Nachtstille höre ich den Rhein bedrohlich rauschen. Kleinbasel steht auf lockeren Kieseln, die auf Erdbeben reagieren wie Wackelpudding. Hält der Boden dem Druck der Wassermassen stand? „Tand, Tand ist das Gebilde von Menschenhand“, ruft sich ein Gedicht in Erinnerung, das ich in der Schule seinerzeit auswendig gelernt habe. Bräche in den Alpen eine Staumauer, würde ein Tsunami in-

nert kurzer Zeit Basel erreichen und die tiefliegenden Stadtteile verwüsten.

Oh, geschändetes Wasser! Wie gut ich dich verstehe! Du bist heilige Lebenskraft, aber wir scheissen drauf, entleeren Chemikalien, die dich faulig machen, betten dich in Kanäle, pressen dich durch Rohre. Was wir „Reinigung“ nennen, ist reine Verschwendung. Wasser soll eine Ware sein, Ehrfurcht und die lebendige Beziehung gingen verloren. Kein Wunder, bäumst du dich auf!

Fussballfeld um Fussballfeld, die neue Masseinheit für Flächen, versiegeln wir die Böden mit Beton und Asphalt. Ganze Siedlungen bauen wir aufs Grundwasser. Wenn sein Spiegel steigt, füllen sich Keller mit Wasser, Strom fällt aus, die Kanalisation vermischt sich mit dem Trinkwasser.

Schuld sei der Klimawandel, sagen sie, und dass wir wieder einmal unheimliches Glück gehabt hätten, denn es hätte viel schlimmer kommen können.

Die menschlichen Bänker

Eva Frey

Mathias, Mitte 30, kommunikativer Autist, seh- und geistig behindert. Strahlend kommt Mathias herein, Er, der beste Kunde der BKB an der Greifengasse, Freundlich wird er mit Namen begrüßt.

Natürlich kann er das Geld am Schalter einzahlen (der Betrag spielt keine Rolle, zwischen Fr. 10.- und 50.-). Regelmässig hebt er auch einen solchen Betrag ab. Natürlich am Schalter, Lesen und Zahlen sind nicht so sein Ding.

Stets wird ein kleiner Schwatz abgehalten.

Mathias redet gerne. Sie hören zu und treten auf die Kommunikation ein.

Zum Jahresessen gehen sie ins Baselbiet, dort wo Mathias an einem Tag bedienen durfte.

Zum Weihnachts-Apéro wird er eingeladen, VIP nach hinten, wo gewöhnlichen Leuten der Zutritt verwehrt ist.

„Weil ich der beste Kunde bin, bekomme ich oft eine Schoggi oder einen Café“, erklärt mir Mathias strahlend.

Lachen

Gertrud Stiehle

Was hat es doch mit dem Lachen so alles auf sich! Abgesehen vom Lachenden Hans und vielleicht von Ansätzen von Grinsen bei Menschenaffen, ist es wohl eine typisch menschliche Ausdrucksweise.

Schon beim Wort „Lachen“ öffnet sich der Mund – und weiter, breiter noch beim Lachen selbst. Die Bauchdecke wackelt synchron mit der Stimme, die alles umfassen kann, vom verhaltenen Kichern, zu silbrig hellen Kaskaden, sonorem Schall, bis zu kehlig-dumpfem Grollen. Feiner ist das Kräuseln der Lippen beim Lächeln, das sich in die Augenwinkel hinaufzieht und die Lachfältchen verstärkt.

Selbst hinter der Covid-Maske ist das Lachen oder Lächeln zu ahnen in den Augen, die dich ansehen und sich zu Schlitzen verengen.

Zum Lachen sind mir gleich mehrere Geschichten eingefallen.

Hier ist die mir unvergessliche, die ein älterer Entwicklungs-helfer an einem Quaker-Kongress zum Thema „Frieden schaf-

fen im Alltag“ erzählt hat. Er war unterwegs im afrikanischen Busch und sah sich plötzlich konfrontiert mit einem Mann, der mit gezücktem langem Messer auf ihn zusteuerte. Statt vor Todesangst zu zittern, kam Ruhe über ihn und die Eingebung, in seine Hosentasche zu greifen. Er nahm sein kleines Obstmesser heraus, klappte es auf und ging damit auf den Mann zu. Auf Augenhöhe mussten beide lachen – und die Gefahr war vorbei.

An meinem ersten Tag in einer neuen Arbeitsstelle nahm ich an einer grösseren Konferenz teil, wo sich zwei Alphatiere, meine künftigen Chefs, so wüst verbal ineinander verbissen, dass ich einfach still in mich hinein lachen musste. Eine Theologin aus der Mitarbeiterschaft hatte mich als Neue beäugt und beobachtet, denn später sagte sie zu mir: „Du hast im richtigen Moment gelacht, da wusste ich, du bist ok.“

Ich sehe auch die bucklige alte Frau noch vor mir, wie sie mir mühselig Schritt für Schritt auf dem Gehsteig entgegenkommt, den Oberkörper, Hals und Kopf fast waagrecht zum

Präzise hören mit der HZ

Schon gewusst?

Wir von der HZ erstellen ein Profil Ihres Gehörs, besprechen mit Ihnen die Resultate und finden für Sie das passende Hörsystem.

Bei uns erfahren Sie, wie es wirklich um Ihr Gehör steht.

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie persönlich und unkompliziert ... auf Wunsch auch bei Ihnen zu Hause.



Hörmittelzentrale Nordwestschweiz AG

HZ Basel

Stadthausgasse 15

4051 Basel

061 269 89 89

HZ Riehen

Baslerstrasse 18

4125 Riehen

061 641 49 49

HZ Reinach

Kirchgasse 4

4153 Reinach

061 713 2700

HZ Liestal

Rathausstrasse 11

4410 Liestal

061 903 17 17

HZ Rheinfelden

Kaiserstrasse 7A

4310 Rheinfelden

061 831 38 37



Boden gesenkt, die Schultern von zwei übervollen Taschen nach unten gezogen. Sie muss grosse Schmerzen haben, stelle ich mir vor. Als wir uns kreuzen, richtet sie den Kopf auf und schenkt mir ein strahlendes Lächeln, so ganz von innen heraus, als ob die Sonne aufginge.

Es gibt aber auch den falschen Moment fürs Lachen. Ausgelacht zu werden, kann ein Leben lang tief verletzen und erniedrigen. Für ein Kind ist das ganz schlimm. Ich habe es

auch erlebt und dafür zweimal als Erwachsene in einer solchen Situation einem Gegenüber die flache Hand auf den Mund geklatscht. Das bereue ich nicht.

Das schönste Lachen hat mir ein sterbenskranker alter Freund geschenkt mit einem Zitat von Kurt Marti: „Tust du einst den letzten Schnauft, löst sich Ernst in Lachen auf.“ Aber zum Glück schnauft er immer noch und hat sich erholt.

„Arena“ – und weiter

Sibilla Marelli

Da stehen Männer, alte.
schwällen und schwällen.
Wollen schweigen machen die jungen Träumer.
Aber horch:
Die singen,
wach und im Chor längst schon
das Hohelied der Liebe
für Dich,
Du funkelnnde Erde
im Dunkel ohne Grenzen,
im Dunkel ohne Grenzen.

Durchwühlen muss ich die Nacht,
singern haben sich mich gelehrt,
die jungen Träumer,
das Hohelied der Liebe
für Dich,
Du funkelnnde Erde
im Dunkel ohne Grenzen
und das wichtige Wort,
das einzige:
Jetzt!

Perspektivenwechsel

Monika Vainio

Er hasst Hunde. Als Dreijähriger war er von einem gutmütigen Bernhardiner umgeworfen und im Gesicht geleckt worden. Seine Mutter hatte panisch reagiert, wodurch seine eigene Angst ins Unermessliche gesteigert wurde. Seine Mutter war es auch, die ihm ein negatives Verhältnis zu Tieren im Allgemeinen anerzogen hatte. Tiere in freier Wildbahn oder im Zoo akzeptierte er, Nutztiere waren für ihn nur Nachschub für seinen unermesslichen Fleischhunger, und Insekten ein zu tödendes „Gschmeus“.

Und nun wollen seine Frau und seine Kinder unbedingt zwei kleine Kätzchen vom Bauernhof aufnehmen. „Kommt nicht in Frage“, brüllt er, „in mein Haus kommt kein Tier.“ Tränen, Geschrei, stumme Vorwürfe, verzweifelte Blicke. „Tiere sind wichtig für die seelische Entwicklung der Kinder“, sagt seine Frau am Abend. „Mir egal“, knurrt er. Doch da er seine Familie liebt, wird nach einigen Tagen mit schweigenden Mahlzeiten, verweigerten Gutenacht-Küssen und unausgesprochenen Vorwürfen zunächst ein „Mal sehen“ und schliesslich ein „Meinetwegen! Aber ich habe nichts mit diesem Getier zu tun, ich füttere sie nicht, ich gehe nicht zum Tierarzt mit

ihnen, ich putze ihren Dreck nicht weg, ich ziehe keine halbtoten Mäuse unter Schränken hervor, ich habe keinerlei Verantwortung für sie.“

Der Hausfrieden ist gerettet.

Zwei zehn Wochen alte schwarz-weiße Tigerli halten Einzug und werden feierlich auf die Namen Odin und Ostara – zwei germanische Gottheiten – getauft. Verwandte, Freunde, Bekannte, Nachbarn, alle kommen, wollen die Kleinen sehen und brechen bei ihrem Anblick in ekstatische Begeisterungsstürme aus, „jöö, sind die süß, so herzig“. Nur er bleibt stumm und betrachtet ihr fröhliches Spiel mit gerunzelter Stirn und missmutigen Gedanken. Er weigert sich, sie bei ihrem Namen zu nennen. Sitzt eine von ihnen dort, wo sie seiner Meinung nach nicht hingehört, zischt er: „Katze! Geh weg“, und schupst sie unsanft weg.

Dann ist seine Frau für einige Tage verreist. Die Kinder haben die Katzen gefüttert und sich mit ihnen vergnügt. Nun sind sie im Bett, und er liegt allein auf dem Sofa, um fernzusehen. Da hüpfst doch die kleine freche Ostara über die Sofalehne auf seine Brust, rollt sich schnell zusammen und schlafst schnur-

rend ein. Unwillig grunzend will er sie wegschieben, doch zu seinem eigenen Erstaunen tut ihm die von ihr ausgehende Wärme gut. Vorsichtig berührt er ihr Fell, es ist weich und fasst sich gut an. Lange liegt er ganz still, ehe er vorsichtig aufsteht und ins Bett geht.

Am nächsten Abend wiederholt sich das Spiel, und diesmal versucht er, wenn auch noch etwas ungeschickt, das Kätzchen zu streicheln. Ostara reagiert sofort und beginnt, ihn schnurrend mit dem Milchtritt zu bearbeiten. Unwillig will er sie davon abhalten, doch sie lässt sich nicht beirren, bis er sie mit

dem üblichen „Katze, geh weg!“ verscheucht. Am folgenden Abend deckt er sich zum Schutz mit einer Wolldecke bis zum Hals zu und erträgt lächelnd ihre kratzenden Tritte. Endlich schläft sie ein und er fühlt sich wohler, als er vor sich selbst zugeben will.

Als seine Frau zurückkommt und ihn abends mit der Katze auf dem Bauch sieht, sagt sie: „Ach, jetzt hast Du dich doch mit den Katzen angefreundet“, doch er antwortet missmutig: „Nein, überhaupt nicht! Wenn sie morgen nicht mehr da wären, würde mich das auch nicht stören.“

Spiegel

Susanne Bruggmann

Ich erinnere mich an einen Moment, als ich noch sehr jung war, ein richtiges Mädchen sozusagen, das sich selbst und seine Schönheit suchte. Ich wagte einen Blick in den Spiegel, der etwas zu hoch hing – es war wohl das erste Mal – und ich betrachtete mich genau und wusste nicht so recht ... Mit den Haaren könnte man etwas machen, aber was? War ich schön? War ich zufrieden mit dem, was ich sah? Ich fremdelte. Es dauerte bis weit ins Erwachsenenalter hinein, bis ich

einigermassen klar kam. Und heute? Kein Tag vergeht, ohne dass ich nicht einen Blick werfe. Das Verständnis von Schönheit hat sich zusehends verändert. In jeder Begegnung werde ich gespiegelt. Ja, häufig spiegeln wir einander im Leben. Ich betrachte andere, um zu erfahren, ob ich liebenswert bin und andersrum, ob ich lieben kann.

Wir können uns nicht nicht-begegnen.

Es ist unausweichlich.

Das war knapp

Werner Plattner

Ein Frühlingsmorgen. Ich sitze in meiner Stube und tippe in die Tastatur meines Laptops. Da klopft er an die Tür und tritt herein, ohne die Erlaubnis abzuwarten. Die Sense stellt er beim Türrahmen ab. Es ist der Tod, mein Tod, das weiss ich sofort. Schwarzer Mantel, schwarze Kapuze, kein Gesicht. „Hallo Paul!“, ruft er und zeigt mit seinen Knochenfingern auf mich. „Der bist du doch, oder?“ „Ja“, sage ich zögernd, nach einer Schrecksekunde. „Es war halt so, dass mein Vater einen Paul wollte, Mutter und Schwestern aber einen Werner. Auf dem Zivilstandamt hat sich der Vater durchgesetzt, im Leben aber die Mutter und die Schwestern. Denn ausser dir nennen mich alle Werner. Jetzt weisst du auch grad, woher der Wind geweht hat in unserem Haus und drum herum.“

„Aber sag, was willst du von mir, so früh am Morgen?“, frage ich. „Keine Witze bitte“, erwidert der Tod. „Ich hole dich, bringe dich ins Jenseits. Bist du reisefertig? Solltest es sein in deinem Alter, wirst ja nächstens fünfundsiebzig laut meiner Kartei.“ „Kein Alter heutzutage“, wage ich einzuwenden. „Nein, ich will nicht mit. Bin zu jung, inwendig wenigstens,

psychisch, weisst du. Und man braucht mich allerorten. Meinen alten Töff hab ich auch grad herrichten lassen für teures Geld und die Vignette drangeklebt fürs ganze Jahr. Du denkst ja nicht, ich mach das alles für die Katz!“

„Was euch immer einfällt, wenn ich daherkomme. Phänomenal“, sagt der Tod. Damals, im 47, hast du dich gesträubt, wolltest partout nicht auf die Welt kommen, so ist es hier vermerkt“, er zieht eine verkrümelte Karteikarte aus der Manteltasche. „Und jetzt, wo's zu Ende geht, willst du wieder nicht! Wie ein Kind, das morgens nicht aufwill und abends nicht ins Bett.“

„Wohin genau würdest du mich denn mitnehmen“, frage ich. „Geheimnis. Darf nicht drüber reden“, erwidert der Tod. „Ist mir verboten. Sie kennen da nichts, die über mir. Ein Fauxpas und du hast den blauen Brief, fristlos. Und du weisst, Paul, wie es ist mit neuen Jobs, wenn man schon fünfzig ist oder mehr. Kommt dazu, dass mich sowieso niemand will. Ich bin unerwünscht, fast überall.“ „Das stimmt nicht“, widerspreche ich. „Du wirst mir hochwillkommen sein, wenn es

Zeit ist. Ich werde dich dann als meinen Freund begrüssen. Geht allerdings nur, wenn du mich nicht jäh hinwegmährst wie ein Büschel Gras mit deiner Sense.“

Ich nehme meinen Faden wieder auf. „In Amerika, in New York, sagt man zu einem eigennützigen, harten Mann: Be a Mensch! – Sei ein Mensch! Das ist jiddisch. Gemeint ist ein Mensch, der rechtschaffen ist, Charakter hat, vertrauenswürdig ist, tapfer und achtsam. So ein Mensch möchte ich sein, möchte es noch besser üben und leben, wenn du erlaubst. Und ich möchte mich noch ein Weilchen freuen an Menschen und Tieren, der Natur da draussen, an der Sonne, dem Himmel, den Sternen, dem Tag und der Nacht.“

Der Tod bewegt sein Haupt mit Kapuze langsam hin und

her. Er ist am Abwägen. Dann seufzt er auf. „Ich selber bin ja kein Mensch“, sagt er, „und also auch kein Unmensch. Also, meinewegen, ich lasse dir noch etwas Zeit!“

Ich bin berührt, verbeuge mich. „Du bist geduldig mit mir, verständig und einsichtig. Das werde ich dir nie vergessen. Du wirst es nicht bereuen. Je reifer ich werde, desto reicher wird die Ernte sein, die du mit mir einbringen kannst.“

Er nickt mir zu, mein hagerer Freund. Dann nimmt er die Sense wieder an sich mit einer fast anmutigen Bewegung und entschwindet lautlos durch die Tür.

„Uff“, sage ich ein Weilchen später zu meinem Spiegelbild im Bad. „Das war knapp, Paul Werner. Das nächste Mal gibt's nichts. Dann gehst du mit. Mit Garantie!“

Schuhe

Katharina Sulzer

„Schau mal, sie passen genau.“

Mit diesen Worten kam mir meine Mutter entgegen. Es war einige Tage nach der Beisetzung meiner älteren Schwester. Ich hatte das Bedürfnis, meine Mutter zu sehen, sie zu trösten oder selbst Trost zu holen.

Dieser Empfang aber warf mich in einem Augenblick Jahre zurück in unsere Kindheit und Jugendzeit, in die Zeit, als wir noch zuhause wohnten, meine beiden Schwestern und ich. Eine schwierige Zeit, vor allem für meine ältere Schwester, die so ganz anders war als meine Mutter.

Kaum zwanzig war Mama, als ihr erstes Kind zur Welt kam. Und dieses erste Kind veränderte ihr junges Leben auf eine fast schockartige Weise. Sie, die so gerne feierte, Cabaret spielte, sang, tanzte, war plötzlich Mutter. Dann erst noch Mutter

einer Tochter, die keinen Bezug zum Spielerischen zeigte, ein ernstes, vernünftiges, wissbegieriges Kind. Sie besass die Züge meines Vaters und meiner Tanten.

Schon früh zeigten sich die Konflikte zwischen den beiden Frauen. Mutter und Tochter waren einander fremd, immer, die Konflikte ungelöst über den Tod hinaus.

Ich wusste, wie stark meine Schwester diese Mutter-Tochter-Beziehung belastete. Ich litt mit ihr, versuchte zu vermitteln.

Und jetzt diese Schuhe! Meine Mutter hatte sie aus der Hinterlassenschaft meiner Schwester ausgesucht. Jetzt trug sie sie an ihren Füßen, stand wörtlich darauf. Ich ertrug es nicht. Diese Schuhe hatten plötzlich Symbolcharakter für mich.

Ich wollte auf der Stelle umkehren, nahm mich aber zusammen und schaffte es – einmal mehr – darüber hinwegzugehen.



Ihr Auftrag ermöglicht Menschen mit Behinderung eine qualifizierte Arbeit und sichert 140 agogisch begleitete Arbeitsplätze.

Unsere Dienstleistungen und Produkte sind vielfältig, orientieren sich am Markt und schaffen einen sozialen Mehrwert:

Grafisches Service-Zentrum
Elektronische Datenverarbeitung
Treuhand
kreativAtelier
Gastronomie
Flohmarkt

Wir freuen uns auf Ihren Auftrag!



Wohn- und
Bürozentrum für
Körperbehinderte
www.wbz.ch
+41 61 755 77 77

Ihre Spende
in guten Händen
Spendenkonto:
40-1222-0

Marc Joset: „Brücken über Gräben“

Wir kennen ihn als Leiter der Gruppe Spiritualität, als Vorstandsmitglied, als kritischen Votanten an Versammlungen der Grauen Panther, vielleicht auch als ehemaligen Politiker. Viele andere Seiten und Engagements kennen wir nicht, solange wir nicht das vor kurzem erschienene Buch von Marc Joset gelesen



haben: „Brücken über Gräben“.

Es beginnt, als der Autor noch nicht lebte: In der Nacht auf den 16. Dezember 1940 schla-

gen Bomben der britischen Luftwaffe im Binninger Neusatzquartier ein; drei Menschen sterben. Die Mutter von Marc Joset erlebt es aus nächster Nähe mit. Er sei seinen Eltern dankbar, dass sie ihm von dieser Kriegszeit erzählten, schreibt Joset, denn: „Das Kennen der Vergangenheit soll helfen, die Gegenwart zu verstehen und zu akzeptieren.“ In den folgenden Kapiteln führt er uns an diverse Stationen seines Lebens, von den 68er-Unruhen über dramatische Stunden im Jugendzentrum Binningen bis zu seinem Einsatz als Gründungsmitglied und Präsident des Vereins „Friedensbrugg“ in Kriegs- und Krisengebieten. „Erzfeinde begegnen sich“, heißt der Titel einer Episode, in der

1997 Menschen aus Serbien und Kroatien zusammengeführt werden. Dabei werden zugleich Chancen und Grenzen der Friedensarbeit anschaulich geschildert.

Marc Joset stellt in dem schmalen, leicht lesbaren Buch nicht sich selbst in den Vordergrund, sondern das, was er erlebt hat und mitgestalten konnte – ein teilnehmender Zeitgenosse im besten Sinn. Der Reinerlös aus dem Verkauf des Buches kommt Friedensbrugg-Projekten in der Ukraine zugute. *hw*

Marc Joset: „Brücken über Gräben – Denkwürdige Erinnerungen“, 2022, Verlag Petit-Lucelle, 82 Seiten, CHF 25.–, ISBN 978-3-033-09325-6, Bestellungen an info@petit-lucelle.com

Gertrud Stiehle: „Augenblicke“

Sollen wir mit dem Lesen dieses Buches vorne beginnen, wo ein Gedicht uns mit Wortschöpfungen wie „Jubelinsel“ und „Zwinkerbrücke“ bekannt macht? Oder sollen wir erst ganz nach hinten blättern, wo die Autorin in einem Interview mit Cécile Speitel sachlich den Lauf ihres Lebens erzählt: Von der Kindheit im Krieg in der schwäbischen Provinz mit dem lange abwesenden Vater, dem Berufswunsch Missionsärztin und der Realität als Direktionssekretärin, später

Leiterin eines Kirchenzentrums, einer schwierigen Ehe, einem vollen Studium nach der Pensionierung, Feldforschung in Afrika ...

Gertrud Stiehle ist ein überaus aktives Mitglied der Grauen Panther, ehemalige Leiterin der Schreibwerkstatt, Initiantin der Marktbesuche, treue Teilnehmerin von Versammlungen und Gesprächsgruppen, stets neugierig, begegnungsfreudig, mitteilsam, humorvoll ... All dies fließt zusammen in dem Buch „Au-

genblicke“. Es ist spannend, aufschlussreich und poetisch zugleich – ein Lesevergnügen. – Die letzte Zeile des letzten Gedichts im Buch lautet: „daheim sein im augenblick“. Das können wir von und mit Gertrud Stiehle lernen. *hw*

Gertrud Stiehle: „Augenblicke – Gedichte und Kurzprosa aus meinem Leben“, 2022, Books on Demand, 144 Seiten, CHF 11.90, ISBN 978-3-756-815-364, zu beziehen bei der Autorin und in der Bachletten Buchhandlung.

Hanspeter Meier: Digiwalk

Wer die App „Digiwalk“ herunterlädt, kann sich von seinem Smartphone auf spannende, lehrreiche Wanderungen führen lassen. Zuvor braucht es allerdings jeweils besonders ortskundige Personen, welche die App mit Informationen und Bildern „füttern“, eine

Arbeit, die Fleiss und Kreativität erfordert. Hanspeter Meier, Co-Präsident Baselland der Grauen Panther, hat dies gemeinsam mit Helen Liebendörfer für die Gemeinde Muttenz getan und gleich sieben Rundgänge gestaltet: Von der Dorfkirche St. Arbogast über inter-

essante Bauernhäuser bis zur Industriekultur. Der Pantherpost-Redaktor hat den Industriepfad abgeschriften und ihn als informativ und unterhaltsam erlebt. Das System der App vollends zu begreifen, kostete ihn allerdings etwas Geduld. *hw*

Die vielen Gesichter des Barock

Pracht und Prunk, Hunger, Krieg und Sklavenhandel im Landesmuseum

Von Martin Brodbeck

Auf den ersten Blick eignet sich dieser Ausflugstipp hervorragend für die Pantherpost-Ausgabe vor den Festtagen: Das Barockzeitalter bringt man mit religiösen Prachtbauten und einem festlichen Lebensstil in Verbindung. Aber die Epoche zwischen 1580 und 1780 hat auch dunkle Seiten.

Die grossartige Herbstausstellung „Barock. Zeitalter der Kontraste“ im Landesmuseum Zürich beginnt bombastisch. Wer die riesige Treppe im Neubau hochgeht, sieht sich mit einer prachtvollen Barockkapelle konfrontiert, die als gigantisches Modell am Eingang zur Ausstellung steht. Eindrücklich wird geschildert, welchen grossen Einfluss Tessiner Architekten – etwa Francesco Borromini – auf die Barockkirchen in Rom hatten. Und wie international die Architektenszene damals war. Ein Beispiel dafür ist das Modell der Stiftskirche von St. Gallen. Auch wertvolle Monstranzen fehlen nicht.

Ein grosses Bild zeigt die Jesuitenkirche in Rom. Die Mutterkirche dieses Ordens, der auch in der Schweiz (z.B. in Luzern und Solothurn) seine architektonischen Spuren hinterlassen hat. Es fehlt aber auch nicht die Information, dass sich neben den überladenen katholischen Barockkirchen auch eine schlichte protestantische Version entwickelt hatte – etwa der Temple in Yverdon-les-Bains. Eine reich gedeckte



Festliches Tafelsilber aus der Westschweiz. Foto Martin Brodbeck

Festtafel mit Westschweizer Tafelsilber vermittelt dann wieder jenes Bild vom Barockzeitalter, das wir in uns tragen. Die Barockausstellung macht aber auch die Brüche jener Zeit sichtbar. Der Luxus der Oberschicht kontrastiert mit dem einfachen Leben der armen Leute und deren kargen Mahlzeiten. Schlimmer noch: In die Barockzeit fiel auch die kleine Eiszeit. Die Winterszene verdeutlicht, wie hart das Leben damals war. Immer wieder gab es Hungersnöte. Und mit dem Glanz der Herrscherpaläste kontrastiert die Tatsache, dass die Epoche von zahlreichen Kriegen geprägt war – die auch in den Kolonien und damit fast weltweit ausgetragen wurden. Eine riesige elektronische Tafel dokumentiert diese konfliktreiche Zeit. Das Landesmuseum gehört zu meinen Lieblingsmuseen. Die Kuratorinnen verstehen es immer wieder, überra-

schende Elemente zu einem Thema oder einer Epoche darzustellen.

Wissenschaftskabinett

So auch hier: Faszinierend ist das Wissenschaftskabinett, das zeigt, welch wichtige Impulse bei der Erforschung der Welt es in dieser Zeit gab, und dass auch (zum Teil vergessene) Schweizer daran beteiligt waren. Wer kennt heute noch die Namen von Jost Bürgi, Johann Jakob Scheuchzer oder der Naturforscherin und Künstlerin Maria Sibylla Merian? Letztere gehört zur Frankfurter Linie der gleichnamigen Basler Familie.

Vieles in der Ausstellung ist nicht „typisch“ schweizerisch. Doch das tut ihr keinen Abbruch. Denn sie macht deutlich, wie eng verflochten die alte Eidgenossenschaft mit den europäischen Nachbarn war. Zwar hatte sie keine Kolonien, doch am Kolonial- und Sklavenhandel beteiligte sie sich ebenfalls.

Information

Das Landesmuseum Zürich befindet sich direkt neben dem Hauptbahnhof. Öffnungszeiten: Di bis Mi und Fr bis So von 10 bis 17 Uhr, Do 10 bis 19 Uhr. Eintrittspreise: Erwachsene 10 Franken, Ermässigte (z.B. Schweizer Museumspass, Raiffeisen Member Karte) 8 Franken, Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre gratis. Die Barock-Ausstellung ist noch bis zum 15. Januar 2023 geöffnet.

Ruth Bornand 1927-2022

Eine fröhliche, sehr lebendige und tüchtige Frau ist mit Ruth Bornand von dieser Welt gegangen. Ruth ist in Basel aufgewachsen und wohnte auch mit ihrem Mann und ihren drei Kindern immer in Basel. In den Jahren nach der Pensionierung wurden die Grauen Pantherinnen und Panther ein wichtiger Teil ihres Lebens. Lange Jahre hat sie im Vorstand mitgearbeitet, war Delegierte in der VASOS. Sehr aktiv war sie in zwei Panther-Gruppen: Über Jahre schrieb sie mit in der Schreibwerkstatt, sehr aufmerksam nahm sie teil an den Themen in der Gruppe Poetik und gestaltete hier auch selbst einige Nachmittage, indem sie die Werke von Gerhard Meyer und von Annette von Droste-Hülshoff vorstellte.

Auch an zahlreichen Veranstaltungen

der Panther war sie dabei: Kämpferisch stand sie an unseren Demos auf dem Marktplatz; an mehreren Mustermessen warb sie für die Grauen PantherInnen; sie sang mit, als wir mit Ernst Born den Panther-Rap einstudierten und am Jubiläum zum Besten gaben. Mit gleichem Einsatz war sie bei den Proben und der Kafka-Aufführung dabei. Viele heutige Mitglieder wissen wohl nichts mehr von diesen Aktivitäten. Für uns Ältere sind es köstliche Erinnerungen. Vor allem aber war Ruth Bornand die Initiantin und (zusammen mit Susanne Wenger) Gründerin der Organisation „Seniorinnen und Senioren in der Schule“. Im Oktober 2005 startete dieses Projekt, das über längere Zeit von Ruth betreut wurde. Seniorinnen und Senioren wurden gesucht, die be-

reit waren, regelmäßig in einer Primarklasse die Lehrerin, den Lehrer zu unterstützen, sich nach deren Anleitung um einzelne Schülerinnen oder Schüler zu kümmern. Lehrer und Lehrerinnen mussten gefunden werden, die sich auf dieses Experiment, dieses Hilfsangebot einliessen. Und es gelang! Dieses Projekt hat noch heute Bestand.

Ja, Ruth hat viel geleistet, sie tat es mit fröhlichem Eifer und nicht verbissen. Im höheren Alter musste sie ins Pflegeheim Burgfelderhof umziehen. Sie blieb interessiert und heiter, auch dank der zuverlässigen, liebevollen Betreuung durch ihren Sohn Marc. Am 25. Oktober 2022 ist sie 95-jährig gestorben.

Wir sind dankbar, dass Ruth Bornand so lange bei uns sein konnte.

Ulea Schaub



Die erste Adresse für die Gesundheit im Alter

Prävention, Frühdiagnostik, Behandlung, Nachsorge: Wir sind Ihre Spezialisten rund um die Gesundheit im Alter. Dank der universitären Anbindung kommen unseren Patienten die neuesten Ergebnisse aus Lehre und Forschung direkt zugute. Informieren Sie sich über unsere ambulanten und stationären Leistungen in der akuten Altersmedizin, Alterspsychiatrie und Rehabilitation.

Universitäre Altersmedizin FELIX PLATTER

Burgfelderstrasse 101 | 4055 Basel | +41 61 326 41 41 | www.felixplatter.ch

KOSMOS space: Wir heben ab!

Das Raumschiff lädt ein zu einem weiten Spektrum von Aktivitäten.

Von Beatrice Isler, Verein KOSMOS space

In der Ausgabe vom Dezember 2020 berichtete die Pantherpost vom Start des Projekts KOSMOS space. Die Gründerin Prof. Dr. Daniela Finke und der Gründer Daniel Wiener durften damals über den Start dieses innovativen Projektes von, mit und für Seniorinnen und Senioren erzählen. Bei der Sternwarte, im ehemaligen Haus des astronomischen Instituts, mietete sich der Verein ein, um zusammen mit aktiven, innovativen älteren Menschen Schaffensräume und Freizeitmöglichkeiten anzubieten.

Projekte über Generationen hinweg

Maya Grüninger war die erste Dauermieterin im Haus. Im Februar 2021 eröffnete sie ihr Unterrichtszimmer mit dem witzigen Namen „DASKLA4“. Sie bietet seither Klavier-Einzelunterricht an – über alle Altersklassen hinweg. Letzteres entspricht genau der Intention des Vereins KOSMOS space. Es sollen Projekte über Generationen hinweg entstehen.

Mittlerweile sind weitere Projekte dazu gekommen wie zum Beispiel „Schreiben und Schrift“ oder „Erzählcafé“, um zwei Engagements zu nennen. Ab und zu weht der Gesang einer Chorprobe durch das Haus oder es findet „Film und Suppe“ statt. Und unter dem schattenspendenden Magnolienbaum trifft man sich zum sozialen Austausch bei Kaffee und Kuchen des „Café Magnolia“. Wer bis unters Dach des Hauses steigen will, befindet sich inmitten einer 130 Quadratmeter grossen Modelleisenbahnanlage „Tin-Plate“. Tin-Plate ist die Eisenbahn der Grossväter, alles altes Blech.



Daniela Finke, Vereinspräsidentin KOSMOS space. Foto Katrin Hafen

Sie merken also: Drei Standbeine sind das Gerüst des KOSMOS-Raumschiffes: die Vermietung von Räumen (auch an Dauermietende) für eigene Aktivitäten oder für ein berufliches Engagement nach der Pensionierung, Veranstaltungen aus den Bereichen Kultur, Bildung und Freizeit sowie die soziale Vernetzung. Der Vereinsvorstand besteht aus drei Mitgliedern. Dazu kommen die sogenannten „critical friends“, eine Begleitgruppe, welche mit dem Blick von aussen wertvolle Inputs geben kann. Daneben gibt es den Beirat. Er besteht aus bekannten Persönlichkeiten, die sich mit der Idee KOSMOS space identifizieren können und den Verein beraten und unterstützen. Erste freundliche Ansprechperson des Hauses ist unsere professionelle Geschäftsleiterin Pascale Witte.

Ein solches Gesamtprojekt wie der Verein KOSMOS Space ist nicht möglich ohne Freiwilligenarbeit. Wissen Sie, dass die Damen im „Café Magnolia“ aus Interesse und Engagement dort mitarbeiten? Wer freiwillig irgendwo mitar-

beitet, hat verstanden, dass dies nie eine Einbahnstrasse ist. Man lernt Neues, findet spannende soziale Kontakte, tut Gutes und darf sich darüber freuen.

Aktive, selbstbestimmte Teilnahme

Getreu den Statuten fördert der Verein KOSMOS space die aktive und selbstbestimmte Teilnahme älterer Menschen am gesellschaftlichen Leben und schliesst damit – wie Regierungsrat Lukas Engelberger in seiner Eröffnungsrede meinte – „eine empfindliche Angebotslücke“. Die zweijährige Vorabklärung im Rahmen einer Machbarkeitsstudie, welche von der CMS unterstützt wurde, zeigte deutlich auf: Die Förderung von Arbeit, Schaffensräumen und Freizeitmöglichkeiten ist keine Selbstverständlichkeit, wird jedoch nun mit dem Projekt KOSMOS space selbstverständlich.

Liebe Pantherpost-Lesende, haben wir Sie neugierig gemacht? Kommen Sie vorbei und schauen Sie sich um. Wir freuen uns auf Sie.

www.kosmosspace.ch

Im „Café Med“ steht der Mensch im Mittelpunkt

Immer am letzten Dienstag im Monat trifft sich der ehemalige Bottminger Hausarzt Jürg Weber mit ebenfalls pensionierten Kolleginnen und Kollegen im Restaurant Schnabel in Basel. Die illustre Runde aus rund zehn Fachpersonen aus allen medizinischen Disziplinen versammelt sich zum „Café Med“: Menschen mit Fragen an die Medizin können hier – ohne Anmeldung – ein Gespräch mit Fachleuten führen.

„Es geht um die Entscheidungsfindung in einem medizinischen Zusammenhang, um eine Therapieänderung beispielsweise, um die Einnahme von Medikamenten und deren Zusammensetzung oder um die Sorge um die Tochter, die in die Drogen abzuleiten droht“, sagt Jürg Weber. Das Gespräch ist aber keine ärztliche Konsultation. Es werden keine Rezepte ausgestellt, keine Überweisungsschreiben abgefasst und auch keine Zweitmeinungen abgegeben.

Erfahrungen weitergeben

„Es ist ein Gespräch von Mensch zu Mensch, nicht von Arzt zu Patient“, sagt Jürg Weber. Ein solches Gespräch

kann zehn Minuten, in Einzelfällen aber auch mal eine Stunde dauern und ist kostenlos. Die Besucher des „Café Med“ sind zwischen 25 und 90 Jahren alt, tendenziell eher älter und mehr Frauen als Männer. „Normalerweise können wir im Gespräch eine Lösung für die angesprochenen Probleme finden und den Leuten weiterhelfen“, fasst Jürg Weber seine Erfahrungen mit dem „Café Med“ zusammen.

Getragen wird dieses Beratungsangebot von der „Akademie Menschenmedizin“ (amm). Der gesamtschweizerische Verein besteht seit 2009 und wurde in Zürcher Ärztekreisen gegründet. Vizepräsident ist Stephan Bachmann, der Direktor des REHAB Basel. Die Akademie setzt sich ein für eine Medizin, die den Menschen in seiner Gesamtheit in den Mittelpunkt stellt – im Gegensatz zum aktuellen Gesundheitswesen, das von Kommerz und Politik geprägt wird. Das nächste „Café Med“ im Restaurant Schnabel findet am 31. Januar 2023 statt. *Thomas Kamber*

Weitere Informationen:
www.menschenmedizin.ch

Impressum

Redaktion: **Heinz Weber (hw)**

Martin Brodbeck (-eck)

Layout: **Jürg Seiberth**

Lektorat/Korrektorat: **Fredy Heller**

Leserbriefe, Artikel, Ideen und auch Kritiken richten Sie stets an die Redaktion Pantherpost, c/o Heinz Weber, Mittlere Strasse 24, 4056 Basel

heinz.weber@grauepanther.ch

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit Genehmigung der Redaktion

Wichtige Adressen

Postadresse: Graue Panther Nordwestschweiz, 4000 Basel

Internet: www.grauepanther.ch

Co-Präsident BS: **Peter Howald**
079 334 35 48

peter.howald@grauepanther.ch

Co-Präsident BL: **Hanspeter Meier**
061 461 37 10

hanspeter.meier@grauepanther.ch
Kassier/Mitgliederverwaltung

Urs Joerin

061 841 29 20

urs.joerin@grauepanther.ch

Medien **Heinz Weber**

079 506 20 91

heinz.weber@grauepanther.ch

Kontakte **Doris Moser Tschumi**

061 302 76 25

doris.moser@grauepanther.ch



auFORUM
Beste Produkte für Pflege und Komfort.

Auforum AG
Im Steinenmüller 2
4142 Münchenstein
Tel. 061 411 24 24
www.auforum.ch